

Der Neue Tag

Tageszeitung für Bocholt, Borken und das Münsterland

Grenzwarde
Vereinigte Zeitungen „Der Niederrhein“

Erscheint 7mal wöchentlich mit der Wochenendausgabe „Der Postillon“ und der „Illustrierten Beilage für Jedermann“. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark. Geschäftsstellen: Ederstraße, Bahnhofstraße 64, Telefon 603 01; Osterfeld, Elmannstraße 8, Telefon 605 42; Bortrop, Hochstraße 42, Telefon 2024; Dorsten, Lippestraße 31, Telefon 2026; Dülzburg, Sonnenwall 30, Telefon 207 66; Oberhausen, Vangemardstraße 19, Telefon 241 31.

Anzeigenpreise f. d. Gesamtaufl. Grundr. 9 Wg., Familien-Anz. 6 Wg., Ri. Anz. 6 Wg., die einsp. Zeile 1 mm hoch, Textanz. 60 Wg., Vereinsanz. im Textfeld 10 Wg., die Zeile 1 mm hoch, für die Ausgabe D Bocholt u. Borken Grundr. f. d. Geschäftsanz. 2 1/2 Wg., die einsp. Zeile 1 mm hoch, Textanz. 15 Wg., Vereinsanz. im Textfeld 6 Wg., die Zeile 1 mm hoch, f. d. 2sp. Kleinanzeigen bis zu 100 mm hoch, die nicht der Geschäftsvermittlung dienen, nach dem Wortlaut: Überschriftswort 20 Wg., jedes Textwort 4 Wg. — Geschäftsstand in Oberhausen-Reinlaab.

Geschäftsstellen: Bocholt, Neustraße 1, Fernsprecher 2200-1, Borken, Heilig Geist-Straße 26, Fernsprecher 428

Nr. 311

Sonntag, den 12. November (Xunibert)

1939

Der Staatsakt für die Münchener Opfer

Der Führer bei seinen Kameraden

Rudolf Hess hielt die Abschiedsrede — „Der Sieg ist der Dank an die Toten“

München, 11. November

Das ganze deutsche Volk hat am Vormittag des 11. November die jüngsten Blutzugungen der Nationalsozialistischen Bewegung, die sieben Opfer des stuchwürdigen Attentats im Bürgerbräukeller, zu Grabe getragen.

Seit zwölf Stunden standen die Sarkophage vor den Stufen zur Feldherrnhalle, aber der Strom der Menschen riß nicht ab, die schweigend und langsam an den Särgen vorbeischießten und den Arm zum ehrenden Gruß erhoben.

Um 10.00 Uhr trat die Letzte Ehrenwache vor. Die Kameraden der SA wurden abgelöst von alten Kämpfern. Bald darauf hallte das Pfaffenwider vom Marktschritt der Soldaten, dröhnenden Schrittes rückten je eine Ehrenkompanie der SS-Verfügungstruppe, des Heeres und der Luftwaffe an. Sie bezogen langsam die Front der Reifend auf der westlichen Seite des Platzes aufstellung. Auf der gegenüberliegenden Seite waren die Ehrenformationen der Partei angetreten.

Über die ganze Breite der Bürgersteige standen die Volksgenossen in fünf, sechs und acht Gliedern. Menschen über Menschen, lautlos standen sie dicht aneinander gedrückt. Tiefer Ernst lag um den Platz an der Feldherrnhalle. Aus vier Pylonen loderten Flammen; sie hüllten die Särgen und die rosafarbenen Bahrtücher mit dem Hakenkreuz in ein dicht gedämpftes Licht. Hell und erhaben leuchtete aus dem Innern des Hallenbaues das goldene Patenkreuz.

Um 10.35 Uhr ging eine leise Bewegung durch die Massen. Alte Kämpfer brachten die Kränze des Führers, weiße Chrysanthemen auf grünem Lorbeer; auf roten Schleifen leuchtete sein Name. Wenig später füllte der Wind der ältesten Gefolgsmänner des Führers das breite Mittelfeld des großen Platzes. Sie trugen alle die graue Windjacke und die graue Mütze. Den Schluß bildeten die Blutordensträger aus den Reihen der Wehrmacht und der Polizei.

An den ersten Reihen der Alten Garde sahen wir Julius Streicher, Wilhelm Frick, Heinrich Himmler, Wilhelm Brückner, Julius Schaub, Hermann Geyer. Quer über den Mittelplatz stand in langen Gliedern die Führerschaft aus Partei, Staat und Wehrmacht. Wir bemerkten hier u. a. die Reichsleiter Schwarz, Ritter von Epp, Dr. Ley, Dr. Dietrich, Hermann, Mann, Gumbel und Buch, zahlreiche Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer der Gliederungen der Partei, die Mitglieder der bayrischen Landesregierung, an ihrer Spitze Ministerpräsident Siebertz, und ferner hohe Offiziere der Wehrmacht.

Eine Bewegung herzlichen Mitgeföhls ging durch die Reihen, als die Hinterbliebenen der Toten ihre Plätze vor den Särgen einnahmen, Frauen, Söhne, Töchter, der Gatte, die Eltern. Alle tragen ein Blumengebilde, Rosen, Nelken, die letzten Herbstblumen. Der Schmerz stand ihnen im Gesicht, aber ihre Haltung war gefaßt.

Nun zerrissen Kommando-Rufe die lautlose Stille. Die Truppe präsentierte das Gewehr mit Blickwendung zur Reifend. Der Blutordensträger Griminger trug die Blutfahne auf die oberste Stufe der Feldherrnhalle.

Der Staatsakt

Mit dem Glockenschlag 11 Uhr nahm der Staatsakt seinen Anfang. Ihm gab das Erscheinen des Führers die höchste Weihe. Ernst und Gräßlichkeit, Sammlung und Entschlossenheit standen in seinem Antlitz. Noch nie empfanden wir ein Gefühl größerer Dankbarkeit als jetzt, wo wir den Führer wieder unter uns wissen, unseren Beschützer und Beschützer.

Neben dem Führer schritten barhäuptig und im schlichten Braunkleid Rudolf Hess und Adolf Wagner.

Inmitten der trauernden Angehörigen hatte der Führer seinen Platz. Er stand in nächster Nähe der Toten. Feierlich und getragen hallte „Mein Leben“ von Edward Gries, begleitet vom Rufzug der SS-Verfügungstruppe, über die Weidehülle.

Das Attentat schon im August vorbereitet!

Ein angeblicher Handwerker dringend verdächtig — Der neueste Stand der Münchener Untersuchung

München, 11. November

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit:

Es steht nunmehr fest, daß mit der Vorbereitung des verbrecherischen Anschlages im Saal des Bürgerbräukellers bereits Ende August dieses Jahres begonnen wurde. Dringend verdächtig ist in diesem Zusammenhang eine Person, die im Bürgerbräukeller wiederholt als angeblicher Handwerker aufgetreten ist und sich dort auf der Galerie des Saales zu schaffen machte.

Der verdächtige Mann wird wie folgt beschrieben: 165 bis 170 cm groß, dreißig bis fünfundsiebzig Jahre alt, normale Figur, dunkles, ungeschleiftes Haar. Bekleidung: Schmutziger, gelblicher, graubrauner Arbeitskittel, verunreinigter Knickerbocker und Sportstrümpfe.

Dank des Führers an das deutsche Volk

Berlin, 11. November.

Nach dem rucklosen Münchener Attentat sind dem Führer aus allen Gauen des Deutschen Reiches und auch von vielen Deutschen jenseits der Grenze in Telegrammen und Briefen unzählige Bekenntnisse herzlicher Anteilnahme und aufrichtiger Freude über seine Bewahrung vor dem Verbrechen zugegangen.

Da es dem Führer nicht möglich ist, auf alle diese Zeichen der Treue und des Mitgeföhls für die Opfer des Anschlages im einzelnen zu antworten, läßt er auf diese Weise allen Volksgenossen, die in den letzten Tagen seiner und der gefallenen oder verletzten Kameraden und Frauen gedacht haben, den tiefempfundenen Dank übermitteln.

Die Abschiedsrede des Stellvertreters des Führers

Dann trat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, vor und nahm zur Traueransprache, das Wort. Rudolf Hess sagte:

„Das deutsche Volk nimmt in dieser Stunde Abschied von den Opfern eines grauenvollen Verbrechens, das kaum seinesgleichen hat in der Geschichte. Es neigt sich vor den Opfern, die der Tod getroffen, den rucklosen Mordanschlag für den Führer bestim mit hatten.“

Sechs alte Gefolgsmänner des Führers sind aufgebahrt hier vor der Feldherrnhalle, zusammen mit einer jungen Frau und Mutter, die in pflichtgetreuer Erfüllung ihres Berufes vom Schicksal ereilt wurde. Unter Schutt und Trümmern haben sie ihr Leben ausgegahnt, unter Schutt und Trümmern, in die ein furchtbares Sprengattentat den Saal verwandelt hatte, in dem noch wenige Minuten vorher der Führer zu ihnen sprach, in dem sie noch wenige Minuten zuvor mit ihren Kampfgenossen zu einer großen Stunde vereint waren, zu einer großen Stunde des Gedankens an den Tag vor 16 Jahren, da sie beim Marsch zu dieser Feldherrnhalle hier be-

zeit waren, ihr Leben zu geben, wie es die Toten in den Ehrentempeln am königlichen Platz damals gegeben haben, — ihr Leben, das das Schicksal nun von ihnen gefordert hat. Liebe zum Führer und die Erinnerung an die Gefallenen von damals haben sie an den Platz geführt, der ihnen zur Sterbestätte bestimmt war.

„Der Führer und die Kameraden“, das ist der letzte Gedanke dieser Toten gewesen. Die Kameraden haben sie aus den Trümmern gezogen und ihnen die Augen zugebunden. Aus dem Kreis der ersten Marschierer Adolf Hitler hat sie der Tod gerissen, aus dem Kreis der alten Kämpfer, die einst — als Verzweiflung und bei an Deutschland nicht aufgaben, die gerungen und gekämpft haben für die Bewegung, die dem Führer die Treue hielten durch schwere Zeiten hindurch.“

Dank ihrer Treue war es dem Führer möglich, die Bewegung durch alle Stürme hindurch zu erhalten.

(Fortsetzung siehe 2. Seite.)

Elßässer in Cognac

(Von unserem Berichtstatter)

(G.) Brüssel, den 7. November 1939

So mancher Elßässer wird zu seinem nicht geringen Erstaunen erfahren haben, daß es einen Ort Cognac gibt, dem der Weinbrand seinen Namen verdankt. Das Schicksal des Krieges hat nämlich zehn-tausende Elßässer nach Cognac und hunderttausende nach anderen Orten Südwestfrankreich verschlagen. Die französischen Grenzbezirke wurden, wie auch die Wohnbezirke von Paris, sofort nach Beginn der Feindseligkeiten geräumt. Mancher hat sich bei Verwandten oder Bekannten auf dem Lande oder in Städten selbst helfen können und dort Unterkunft und Arbeit gefunden. Aber viele sind auf die staatliche Hilfe angewiesen, insgesamt mehr als eine Million, darunter 700 000 Elßässer und Lothringer mit ihren 200 000 Kindern. Sie sind etwa 800 Kilometer von ihrer Heimat entfernt in eine Gegend gekommen, die ihnen bisher kaum bekannt war und die völlig anderen Charakter hat. Aus den lieblichen und belebten Tälern, aus der regen Aktivität Elßä-Lothringens kamen sie in Departements, die seit einem Jahrhundert im Zeichen der Entvölkerung stehen und heute eine um 30 oder gar 40 Prozent niedrigere Bevölkerungszahl haben als damals.

Dieser Elßässer, die nach Cognac kamen, haben es noch am besten getroffen. Trotzdem dagegen ist das Schicksal der Straßburger in Perigueux. Dies ist die Hauptstadt des Departements Dordogne, das nicht mehr Einwohner hat als Straßburg und seine Vororte, 350 000. Das Departement und seine Hauptstadt sind wenig bekannt. Nur der eine oder andere erinnert sich daran, daß man dort gut essen konnte und daß es ausgezeichnete Trüffeln gibt. Hier, in dem stillen Perigueux kamen in den letzten August- und den ersten September-Nächten 65 Züge mit mehr als tausend Flüchtlingen je Zug an. Die Einwohnerzahl von Perigueux hat sich verdoppelt.

So ist das Bild in vielen Städten und Orten Südwestfrankreichs. Die Bauern der Mosel kamen zum Beispiel nach Angoulême, einem kleinen unfruchtbaren Industrieort, der mit der Neuerrichtung einiger Rüstungsbetriebe eine gewisse Belebung erfahren hatte. Die Einwohnerzahl von Angoulême stieg über Nacht von 35 000 auf 120 000. Diese Zahlen veranschaulichen genugsam deutlich, was dieser Zustrom besagt. Es ist dort noch trostloser, als die Zahlen vermuten lassen, denn die Unterbringung in Angoulême war nicht vorgesehen. Einige Häuser wurden zu Mittelpunkten der Einwohner von Moseldörfern und werden als „Dorf auf Dorf“ bezeichnet. Am tollsten muß es in Agen gewesen sein. Nach diesem Ort kamen um 1935 tausende Italiener, während des spanischen Bürgerkriegs tausende Spanier und jetzt folgten Elßässer und Lothringer. Dieser Zustand stellt sich bald als unhaltbar heraus, so daß für die Elßässer und Lothringer neue Plätze gesucht werden mußten.

Diese 700 000 Elßässer und Lothringer kamen nur mit dem allergeringsten Gepäck nach den südwestfranzösischen Städten und haben bisher vergebens Arbeit und Brot gesucht. Sie trafen noch immer das Dasein von Flüchtlingen mit dem Unterstützungsfond von zehn Franken, also etwa 60 Pfennig pro Tag. Sie sind notdürftig irgendwo untergekommen, bei Familien oder in schnell errichteten Holzbaracken. Sie fordern bessere und hygienischere Wohnungen und vor allem Arbeit. Diese materiellen Schwierigkeiten werden wesentlich dadurch erhöht, daß die Elßässer und Lothringer ein Eigenleben in Frankreich führen. Sie sprechen kein Französisch, sondern einen „Dialekt“, wobei meistens verschwiegen wird, daß es nicht ein französischer, sondern ein deutscher Dialekt ist.

Zwei völlig verschiedene Volksstämme müssen jetzt nebeneinander leben. Wie soll sich dieses Nebeneinander gestalten? Alles deutet darauf hin, daß das Nebeneinander sich nicht in ein Unterinander wandeln wird.

So sind durch die Räumung von Elßä-Lothringen schwerwiegende Probleme aufgeworfen. Wie sie gelöst werden sollen, läßt sich noch nicht sagen. Schon mehr als zwei Monate sind seit Beginn der Feindseligkeiten verstrichen, aber noch nichts ist getan worden, um diese Flüchtlinge in das Leben ihrer neuen Heimat einzugliedern.



Im Münchener Bürgerbräukeller nach der rucklosen Tat. Die zusammengebrochene Decke ist gestützt. An der Stelle, wo der Führer gestochen wurde, erhebt sich ein mehrere Meter hoher Trümmerhaufen.

